

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 6 (1873)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 1. Februar.

1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

† Schuldirektor Frölich. *)

Frölich ist gestorben! Wie groß ist die Zahl der Herzen, die diese Kunde schmerzlich ergriffen hat! Schmerzlich, wie sehr wir auch die Stunde segnen müssen, da der Engel des Todes zu ihm trat! Die Jungfrauen, die Mütter alle im Lande, denen Frölich in den schönen ahnungsreichen Jahren ihrer Jugend das Ideal ihrer Seele war, unter dessen erwärmenden Sonnenstrahlen die Knospe ihres geistigen Lebens sich beglückt öffnete und entfaltete; die Frauen insgesammt, die in ihm den Vorkämpfer für Beredlung und Hebung ihres Geschlechtes ehrten und hochachteten; die Männer der Volksbildung im Lande, denen er mit seinem heiligen Eifer für ihre hohe Sache eine immer gerne gesuchte Quelle der Erfrischung und Belebung war; die, die Arbeiter alle, auf dem Gebiete der Mädchenerziehung in ganz Europa, von denen Viele den regen Frölich persönlich kannten und die ihn, den Bescheidenen, als leuchtende Fackel auf ihrem Wege hochpriesen; die Männer, die als Vorsteher der Schule, an welcher Frölich thätig war, ihn als einen der edelsten Menschen liebten und als den eigentlichen Vater der Schule hochverehrten; die Lehrer und Lehrerinnen, die mit ihm und unter ihm gearbeitet haben, und denen die Erinnerung an Alles, was sie an ihm hatten, unvergesslich bleibt; die Männer alle, die ihm in seinen mannigfaltigen Bestrebungen für Bergeistigung und Beredlung unseres Lebens durch Kunst und Wissenschaft nahe gestanden sind, seine hohe Begeisterung für alles Schöne und seine aufopferungsvolle Bereitwilligkeit zur Förderung und Pflege desselben gesehen und miterlebt haben; seine Freunde zumal, denen sein volles Herz und sein reiches Gemüth sich in vielen ernsten und heitern Stunden erschlossen

*) Dieser durch hervorragende Eigenschaften und mannigfaltige Verdienste ausgezeichnete Schulmann wurde den 23. Januar in Thun, wo er bei seinem Sohne die letzten Tage verlebte, durch den Tod von seiner langen und schweren Krankheit erlöst und am letzten Sonntag in Bern unter außerordentlicher Theilnahme zur Erde bestattet.

Hinter dem Sarge gingen seine Verwandten, denen die Schulbehörden und Schulkommissionen folgten. Nach diesen kamen seine von ihm allezeit so innig geliebten Schülerinnen, die unter seiner Obhut gebildeten Lehrerinnen, an welche sich die von ihm gegründete Liebertafel angeschlossen. Den Schluß des solennen Zuges bildeten die vielen Freunde und Verehrer, denen Allen ein Tod nahe gegangen.

Auf dem Friedhof angelangt, sang die Liebertafel die Sabbathfeier von Abt. Dann gedachte Hr. Bundesrath Schenk in berebten, warmen, schwingvollen Worten des Verewigten.

Die Lehrerinnen und Schülerinnen sangen den 23. Psalm und es widmete Herr Schuldirektor Widmann, der Nachfolger des Verstorbenen, demselben einen schönen Nachruf in gebundener Sprache, der die Anwesenden tief ergriff. Während die Liebertafel noch die Auferstehung sang, legten Lehrerinnen und Schülerinnen dem Verewigten ihre Kränze auf das Grab und damit war die pietätvolle Feier geschlossen.

Die vorstehende Grabrede, gehalten von Hrn. Bundesrath Dr. Schenk, geben wir nach der „Egspst“. — Ein Nekrolog Frölich's von sachkundiger Feder sollte uns willkommen sein. — D. Red.

hat — ihnen Allen, uns Allen, ist schmerzliches Leid widerfahren! Und wenn wir denn noch der vielen Töchter unseres Landes gedenken, die einst zu seinen Füßen gesessen, und von ihm ausgestattet als Erzieherinnen in alle Länder der Welt ausgezogen sind, o da wissen wir, daß in manchem einsamen Stübchen ein armes Herz bei dieser Kunde schluchzen wird: Mein Gott! Frölich ist gestorben, unser Frölich ist todt!

Ja, da liegt er, in diesen vier Wänden ist das einst so reiche Leben eingeschlossen, um hinabgesenkt zu werden in die kühle Gruft. Wir konnten ihn nicht fern von uns begraben lassen! Wir haben ihn hergeholt; wir wollten ihn, der uns so Vieles war, bei uns, in unserer Mitte haben. Es soll uns möglich sein, in stiller, geweihter Stunde ihn zu besuchen, und einen Kranz der Liebe und Dankbarkeit auf sein Grab zu legen.

Zur Erinnerung an ihn sollte ich euch nun wohl sagen, was er gewesen, von wannen er gekommen und welches der Verlauf seiner äußern Lebensschicksale gewesen. Erlaßt mir das! Wir haben dafür gesorgt, daß eine getreue Lebensbeschreibung euch baldigst alles dasjenige mittheile, was für Frölich's Leben von Bedeutung gewesen. Gestattet mir vielmehr, daß ich diese wenigen weihewollen Augenblicke, wo wir an seinem Grabe stehen, dazu brauche, um uns ihn selbst, sein Wesen, Sein und Streben zu vergegenwärtigen. Es werden nur schwache Anklänge sein, aber eure Herzen werden selbst ergänzen, was den Worten nach vielen Seiten hin fehlen dürfte. — Wenn wir uns fragen, was den verstorbenen Freund zu allem Demjenigen befähigt hat, was sein Leben Schönes und Wunderbares uns bietet, so war es seine durch und durch ideale Natur, welcher auch entsprechende Gaben und Kräfte verliehen waren. Ihn durchglühte ein ganz außerordentliches Interesse am Schönen, am Hohen und Erhabenen, am Unwägbareren in dieser Welt. Was sich nicht vergeistigen ließ, war ihm wenig oder nichts; was nicht in irgend welchem Zusammenhang stand mit den höhern Interessen des Menschenlebens, konnte ihn nicht anziehen. Er war nicht ein Mensch nach ptolemäischem System, der sich selbst als Mittelpunkt und die Welt mit allem Großen, was sie hat, nur als Mittel für die eigene Existenz betrachtete, sondern ein Mensch nach kopernikanischem System, welcher seinen Schwerpunkt in dem geistigen Grunde der Welt hat und willig um diese Sonne kreislet. Für alle Töne, welche aus dieser Geisterwelt kamen, sei es in der Form von Kunst oder von Poesie, oder von Wissenschaft, hatte er das empfänglichste Ohr, das offenste Herz, und rein und voll traten diese Töne wieder aus ihm hervor, erfreuend und erhebend Diejenigen, die um ihn waren. Er war keiner von denen, welche der Aufgabe, der sie dienen, gerade so viel Eifer und Hingebung widmen, als ihnen materielle Entschädigung gewährt wird.

Eine solche Proportion war ihm ganz fremd. Er war ein Kind in allen Dingen, welche seine eigene Dekonomie betrafen; für Erwerb hatte er gar keinen Sinn. Obgleich nie aus den Sorgen, oft bittersten Sorgen herausgekommen, lebte er nichtsbefrommiger seiner Aufgabe mit voller Seele und Hingabe aller Kräfte und klagte nicht. Gab es Gelegenheit, außerhalb seines Amtes Zwecke zu fördern, die ihm am Herzen lagen — und es waren dieß immer Zwecke der Kunst und der Volksbildung — so setzte er gerne noch die letzten freien Stunden daran, unbekümmert um Erwerb und Gesundheit, reich beglückt, wenn er nur aus seiner Arbeit Früchte sprießen sah. Aber ganz besonders in der Art, seine Aufgabe zu fassen und zu behandeln, offenbarte er den hohen Zug, die idealen Schwingen seines Wesens. Mögen gewöhnliche Naturen mit ihrer Arbeit sich leicht begnügen, mögen sie froh sein, ihr Werk im gegebenen Gange gewissenhaft zu erhalten, mögen ihnen fern sein fiebrische Träume, wie sich Alles noch schöner, größer, vollkommener machen ließe, so war Frölich eine ganz andere Natur. Er strebte mit seiner Aufgabe mit aller Macht empor; nie genügte er sich, sein heiliger Eifer offenbarte ihm immer höhere Ideale; ihnen strebte er zu, sie zu erreichen, stellte er selbst höhere Anforderungen an sich und an Alle, die mitarbeiten, das Beste sollte errungen werden.

Mit dieser Idealität seines Wesens war eine reine, schöne Humanität verbunden. Es trifft dieß nicht immer zusammen; wo diese beiden himmlischen Güter aber zusammentreffen, da entstehen daraus edle und liebe Gestalten. Frölich liebte die Menschen und meinte es mit Allen gut, mit denen er in Berührung kam. Selbst ein Herz ohne Falsch und ohne Arg, glaubte er auch das Beste von allen andern. Er hatte ein zartes Verständniß für andere Naturen, verlangte kein Aufgeben ihres eigenthümlichen Wesens, ließ andere Anschauungen gerne gewähren und setzte sich leicht und ohne Gewaltthätigkeit mit ihnen auseinander. Es war ihm immer bitter, weh zu thun, und wo Unangenehmes doch gesagt sein mußte, da suchte er immer noch Etwas, was wieder ermutigte und aufrichtete. Der Kinderwelt war er von ganzer Seele zugethan; wie weich, selbst im Tone, griff er in der Kinderseelen zarte Saiten! wie lieblich und vertrauenerweckend faßte er diese feinbestäubten Schmetterlinge an! wie schnell fand er ihre Augen und ihre Herzen! Aber wie leuchteten auch die Gesichtchen dieser Kinder, wenn er zu ihnen trat oder wenn eines zu Hause sagen konnte: Ich bin Herrn Frölich begegnet!

Dieses ächt humane und hoch ideale Wesen hatte sich auf seinem Aeußern ausgeprägt! Denken wir nicht an die Zeit, wo er schon leidend war: erinnern wir uns an sein Bild, wie er noch als vollkräftiger Mann unter uns wandelte! Dieser schöne Kopf mit dem vollen braunen Lockenhaar! Dieses durchgeistigte Antlitz, das sofort Kunde gab von des Mannes innerstem Wesen! Dieses offene, strahlende, braune Auge! diese wohlwollenden Züge! dieser freundlich lächelnde Mund! diese schöne, volle, aus tiefster Brust kommende, zum Herzen dringende Stimme! diese edle Sprache, deren er sich so gut zu bedienen wußte!

Fürwahr, dieser Mann war von Gott bestimmt zum Lehrer und Erzieher! er wurde es auch, er konnte nichts Anderes sein und er war es auch in ganz außergewöhnlicher Größe und Macht. Und wenn wir noch Weiteres hinzusetzen dürfen, so möchten wir sagen: er war nach seiner ganzen Natur zu nichts so sehr angethan, so ganz besonders ausgerüstet, wie zum Bildner und Erzieher von Jungfrauen.

Und da preisen wir sein und unser Glück, daß innere Berufung und äußere Wirklichkeit bei ihm so ganz und vollkommen zusammengetroffen ist. Sein Glück! sage ich. Mancher denkt vielleicht kopfschüttelnd: Ein solcher Mann hätte doch

mit etwas Anderem ein ander Leben sich bereiten können! Wohl wahr! ein sorgenvolles Leben von Anfang bis zu Ende! Und gleichwohl bin ich überzeugt: er würde jetzt noch, wenn er könnte, mir gerne die Hand drücken, wenn ich in seinem Namen sage: Ihr hättet mich vielleicht wärmer halten sollen, aber trotz aller Sorgen des täglichen Lebens bin ich hochglücklich gewesen und wollte nimmer, daß ich etwas Anderes gewesen wäre, als ich gewesen bin!

Als er auftrat, war auf dem Gebiete, in dem er zu wirken unternommen, gar Manches nicht so, wie es jetzt ist. Der Bildung der Mädchen hatte man vor jener Zeit keine oder wenig Aufmerksamkeit geschenkt, kaum, daß man sich ernstlich gefragt hätte, wie und wie weit eine besondere Ausbildung der Mädchen Platz zu greifen habe. Und wer diese Frage stellte und sie in etwas weiter gehendem Sinne bejahen wollte, dem traten selbst von verständigen Leuten eine Unmasse Vorurtheile entgegen, die alle darauf hinaus liefen: die Frau ist für Küche und Haushaltung da; was hiezu nothwendig ist, mag das Mädchen lernen, was darüber ist, ist vom Uebel!

Eine solche niedere Anschauung von der Bildung, von der Aufgabe der Gattin und Mutter, von der Würde und Bestimmung der Frauen, konnte sich mit Frölich's idealer Auffassung nicht vertragen! Ihm leuchtete immer klarer auf, daß jene Vorurtheile Irrthum, Thorheit, ja mehr als das, daß sie Verrath an der ganzen Hälfte des Menschengeschlechts, Verrath am Fortschritt der Gesittung, Verrath am Wohle des Volkes seien. Er hatte eine vollkommene Ueberzeugung davon, daß durch die bisherige, mehr als mangelhafte Erziehung der Mädchen Reichthümer verschlossen und verschüttet seien, welche, durch bessere Erziehung gehoben, der menschlichen Kultur mächtige Förderung bringen müssen. Er war durchdrungen von dem Gedanken, daß Vieles, viel mehr als man glaubt, abhänge von der ersten Erziehung der Kinder und daß dazu die Mütter mehr leisten müssen und mehr zu leisten befähigt werden können. Er sah klar, daß nur die Kultur eines Volkes fest, ganz fest steht, die Eigenthum nicht nur der Männer, sondern auch der Frauen ist und er ahnte in seinem Geiste auch eine schöne, ächte Mädchenbildung, welche, ohne ihren praktischen Aufgaben des Hauses und ohne ihrer Weiblichkeit Eintrag zu thun, sie geistig emporheben und dadurch Glück, Segen und Wohlfahrt für Familie und Vaterland mehren könnte.

In diesem Geiste erfaßte er seine Aufgabe und verfolgte seine Ziele mit allen Kräften seines Lebens. Er hatte die Zeit verstanden und wurde eine Leuchte weit über unsere Stadt, weit über das ganze Vaterland hinaus. Zu des Meisters Füßen setzten sich Jüngerinnen aus vielen fremden Ländern und Abgesandte kamen, die ganze Gestaltung seines Unterrichts hier auf Ort und Stelle anzuschauen. Sein Name wird immer genannt werden, wenn von der Bildung des weiblichen Geschlechts die Rede sein wird. — Unser Glück aber war es, daß er der Leiter, der Vater unserer Schule geworden ist. Unter ihm, mit ihm ist sie aus einer kleinen Pflanze zum großen, ästereichen Eichbaum geworden. Er hat nie geruht und nie gerastet. Alle seine Gedanken kreisten unaufhörlich um seine Aufgabe und die Möglichkeit, sie immer höher und vollkommener zu erfüllen. Wie er neu anregen, wie er seine Schülerinnen geistig bereichern, wie er das Rechte in der richtigen Form ihnen bieten könne, das bewegte ihn ohne Unterlaß. Nichts in irgend einer Weise Bedeutendes kam nach Bern, ohne daß Frölich nicht sofort gesucht hätte, es den geeigneten Theilen der Schule zugänglich und fruchtbar zu machen. Und dann mußte man ihn lehren hören, lehren sehen! Wie er mit seinem Auge die Schülerin bannete, mit seinem Worte, in dem die ganze Seele lag, sie in den Kreis seiner Gedanken zauberte, durch seine Blut ihren Eifer, durch Ernst und Freundlichkeit ihre Thätigkeit entzündete!

und wie er dann als Erzieher sich um alle und jede bekümmerte, aus ihren Augen den Stand ihres innern Lebens errieth, aufmunterte, rechtzeitig ernstlich mahnte, wilde Zweige abschchnitt, wankende Bäumchen aufbaute! Und wie sich dann die Lehrerinnen der Schule um ihn, der sie alle gebildet und erzogen, scharten, seine Marie, seine Emma, seine Leonore und wie die Taufnamen, bei denen er sie nannte, lauteten, Erlebnisse der Schule mittheilend, seine Bemerkungen entgegennehmend, seine Rätze empfangend! Kann es verwundern, wenn unserm idealen und humanen Lehrer und Erzieher und Vater alle in der Schule in unsäglicher Weise anhängen, daß der Name Frölich ihnen tief in's Herz gegraben, ja die ganze Schule schließlich seinen Namen trug?

Aber sie war auch sein Eins und Alles! seine Liebe, seine Freude, der Mittelpunkt und Schwerpunkt seines Lebens! Arm, wie die Schule selbst war, streckte er sich selbstlos und geduldig nach ihrer Decke und mußte doch noch, nicht für ihn, aber für die Familie mehr verdient werden, als die Schule leistete, so verdiente er wider seine Neigung hartes Journalgelbes- und Korrespondentenbrod! Der Schule Wohl war sein Wohl, ihr Leben sein Leben, ihre Zukunft seine Zukunft!

Als er schon tief aus der Letzter Pluthe getrunken hatte und Erinnerung und Bewußtsein ihm entschwunden war, da war in seiner Nacht nur noch ein Stern, der ihm erkenntlich war — das war die Schule! Ich will in die Schule, rief dann der arme Mann, plötzlich von den Seinen sich losreisend und forteilend, ich muß in die Schule!

O guter, armer Frölich! lieber, edler Mann! habe Dank für Alles, was du uns gewesen bist und für uns gethan hast! Siehe, trauernd umsteht dich deine ganze Schaar! deine alte Liedertafel, deren herrliche Idee du gegründet hast, deine Schule, deine alten Mitarbeiter und deine Lehrerinnen, der Schule dir wohlbekannte Vorsteherchaft, deine langjährigen treuen Freunde und so Viele, die dich hochgeschätzt haben! Sie Alle, Alle schätzen dich und rufen dir zu ein herzliches Lebewohl!

Schulnachrichten.

Bern. (Korresp.) Die Versammlung der Sektion Oberaargau des bernischen Mittelschullehrervereins Samstag den 18. vor. Mts. im Bären in Langenthal war trotz schlechter Witterung eine der besuchteren: 21 Mitglieder und 3 Ehrengäste, nämlich die Herren Inspektor Dr. Leizmann, Pfarrer Schafroth und Steinegger von Basel, der lange Zeit Präsident des Vereins gewesen.

Die Sekundarlehrerbildungsfrage, die für Viele schon den drohenden Charakter einer Seeschlange anzunehmen begann, gipfelte nach angehörtem Referat von Hrn. Kronauer und nach ziemlich lebhafter Diskussion in folgendem Satze, der dann auch zum Beschluß erhoben wurde:

„Für die Bildung der Mittelschullehrer soll im Prinzip akademische Bildung mit beruflicher Seminarbildung verbunden werden.“

Als Amendement: „Es wird verlangt, daß nach absolvirter Vorbereitung auf Sekundarschulen, Progymnasien und Gymnasien der Weg durch die Kantonschule auf das pädagogische Seminar an der Hochschule führe, unter Anhörung betreffender Vorlesungen, für den Fall, daß es nicht möglich sein sollte, am Staatsseminar einen besondern Kurs für Bildung von Sekundarlehrern zu errichten.“

So lautet der Mehrheitsbeschluß; die Minderheit wollte die volle Seminarzeit, mit nachherigem Besuch von Vorlesungen an der Hochschule oder an französischen Akademien; um mit dem Studium auch der französischen Sprache mächtig zu werden. — Begreiflicherweise würde auch diese Richtung auf Staatsstipendien Anspruch machen.

In Bezug auf die Frage eines Geschichtslehrmittels für bernische Mittelschulen (Referent Hr. Witwer in Wiedlisbach) wurde vor Allem aus bedauert, daß Hr. Dr. Gibber seine Hand zurückzog; nach gewalteter Diskussion wurden Thesen 1 und 2 des Referenten mit einer dritten von Herrn Kronauer angenommen.

Sie lauten in Hauptsachen:

1) Die Erstellung eines Lehrmittels für Geschichte in unsern bernischen Mittelschulen ist entschieden ein Bedürfnis.

2) Es sollen in einem solchen die Kriege nur insofern zur Behandlung kommen, als dieselben den freiheitlichen Bestrebungen der Völker förderlich waren; überhaupt soll die Entwicklung der Kulturverhältnisse in die erste Linie gestellt werden.

3) In Hinsicht auf die Form des Buches genügt eine genaue chronologische Zusammenstellung für allgemeine und Schweizer-Geschichte mit Anlage zu Einzelbildern.

Der Motion von Hrn. Schulinspektor Wyß: Betheiligung der Sektionen am Schweiz. Schulverein wird zugestimmt, ohne jedoch einen förmlichen Beschluß zu fassen; indem die Betheiligung Sache der Freiwilligkeit jedes Einzelnen ist.

Nach mehrstündiger Arbeit begann endlich der zweite Akt, durch eine ebenso feine als billige Tafel des Wirths, Herrn Gynnann, bestens unterstützt. In einem Trinkspruche brachte der neue Präsident der Sektion (B. in Burgdorf) mit Benutzung des Textes: „Ewig bleiben treu die Alten bis das letzte Lied verhallt“ ein Hoch auf unsere Alten, voraus dem verehrten Dr. Leizmann und Steinegger und andeutend auf das 30jährige Jubiläum des oberoargauischen Sekundarlehrervereins, das auf 11. Nov. 1873 fällt, dem Gedeihen des ganzen Vereins, als Sektion heißt es: Schließ an ein Ganzes dich an! — als Vertreter der oberoargauischen Sekundarschulen sollen und dürfen wir Fühlung behalten mit Volk, Jugend und Behörden unserer Kreise.

Die nächste Versammlung soll im wunder schönen Monat Mai (aber hoffentlich nicht bei Rußwyltemperatur) stattfinden und zwar zu Ehren der Sumiswalder, die Beide den weiten Weg nicht scheuten, in „Kalkhofen“, beziehungsweise Sumiswald, während es ist zu wetten, Sumiswald, bez. Kalkhofen, ihnen noch lieber gewesen wäre. — Vertreten waren dieß Mal die Sekundarschulen von Kleindietwil, Langenthal, Herzogenbuchsee, Wiedlisbach, Kirchberg, Bätterkinden, Fraubrunnen, Sumiswald und das Progymnasium in Burgdorf. Auf frohes Wiedersehen also im schönen Emmenthal!

Amerika. Der Primarunterricht in den Verein. Staaten. Unter den politischen und sozialen Interessen, welche über die Sphäre der Selbstständigkeit der Gemeinden hinausgehen und vom Willen des Staates abhängen, ist eines der wichtigsten, das hauptsächlichste sogar in den Augen der Amerikaner, der Primarunterricht. Seit den ersten Jahren, in welchen sich die puritanischen Emigranten in der neuen Welt niederzulassen anfangen, begriffen sie, daß da, wo der Bürger souverän ist, es das erste Bedürfnis der Nation sein muß, daß sie aufgeklärt sei, und der Generalrath von Massachusetts erließ eine Ordonnanz, in deren Einleitung er freilich in der Redeweise jener Sekte deutlich zeigt, daß er von einem ganz demokratischen Geiste in Beziehung auf die Unterrichtsfrage befeelt ist. „In Betracht, so hieß es daselbst, daß der Satan, dieser Feind des menschlichen Geschlechtes, seine wirksamsten Waffen in der Unwissenheit des Menschen findet, und daß es deßhalb nothwendig wird, die Wissenschaft nicht in den Gräbern unserer Väter zu begraben; in Betracht, daß die Kindererziehung eines von den höchsten Interessen des Staates ist, so befehlen wir mit Hilfe des Herrn zc.“ Von diesem im Jahre 1647 erlassenen Gesetze datirt in Amerika jener Grundsatz, welcher die hauptsächlichste Bedingung eines normalen Lebens der Demokratie ist, der

Grundsatz des obligatorischen Unterrichts. Der Gesetzgeber schrieb die Eröffnung der Schulen vor in allen Gemeinden, welche wenigstens fünfzig Feuerherde (selbstständige Familien) zählten; er veranlaßte die Gemeinden, die nöthigen Steuern zu deren Gründung und Unterhaltung zu beschließen; er legte den Gemeinderäthen die Pflicht auf, darauf zu sehen, daß dieselben von allen schulpflichtigen Kindern besucht würden und ging sogar so weit, im Falle hartnäckigen Widerstandes von Seite eines Familienvaters der Gesellschaft das Recht zu geben, ihm seine Kinder wegzunehmen und ihn so des Rechtes zu berauben, was die Natur ihm zwar gegeben hatte, von dem er aber keinen Gebrauch machen wollte oder konnte.

Beinahe zwei Jahrhunderte später, bei Anlaß einer wegen der Revision der Verfassung von Massachusetts versammelten Konvention, gab einer der größten Redner der Vereinigten Staaten der Glorifikation dieses so wesentlichen Grundsatzes des obligatorischen Unterrichts und seiner Jahrhunderte langen Anwendung in folgenden Worten Ausdruck: „Es ist ein unbestreitbares Recht und eine unausweichliche Pflicht für den Staat, für den Unterricht der gesammten Jugend zu sorgen. Was in andern Ländern dem Zufalle oder der Wohlthätigkeit überlassen wird, das sichern wir unserer Bevölkerung durch ein Gesetz zu. Wenn es sich um den öffentlichen Unterricht handelt, so halten wir dafür, daß Jedermann die Kosten desselben im Verhältniß zu seinem Vermögen tragen soll, und wir kümmern uns dabei nicht darum, ob und wie viele Kinder er hat, welche von dem Unterricht, für den er bezahlt, Vortheil ziehen. Wir halten es für eine weise und liberale Verwaltung, durch welche sowohl das Leben und das Eigenthum der Bürger als auch der Frieden der Konfessionen am zweckmäßigsten geschützt wird. Wir suchen bis auf einen gewissen Grad der Anwendung des Strafgesetzes zuvorzukommen, indem wir unserer Jugend vom Kindesalter an die heilsamen und konservativen Grundsätze der Tugend und der Gesellschaft einprägen. Indem wir den Geist entwickeln, indem wir das Gebiet der geistigen Genüsse erweitern, hoffen wir den Menschen daran zu gewöhnen, sich selbst mehr zu achten und sich selbst mehr zu vertrauen. Durch den allgemeinen Unterricht suchen wir so viel wie möglich die moralische Atmosphäre zu reinigen, den guten Gefühlen die Oberhand zu geben und die Ideen und die Ansichten gegen die Immoralität und gegen das Verbrechen zu richten und dadurch die Drohungen des Gesetzes und die Vorschriften der Religion zu unterstützen. Indem wir den moralischen Sinn entwickeln und diese Grundsätze und diese Einsicht zur Geltung bringen, hoffen wir neben und über den Gesetzen Garantien zu finden; wir hoffen jene Zeit fortzusetzen und zu verlängern, wo man in den Dörfern und auf den Pachtböfen von Neu-England ruhig schlafen kann hinter unverriegelten Thüren. Da wir wissen, daß unsere Regierung direkt auf dem öffentlichen Willen beruht, so versuchen wir diesem Willen eine gute und sichere Richtung zu geben.“

Diese einfachen und beredten Worte Websters fassen in bewunderungswürdiger Weise alle amerikanischen Ideen in Beziehung auf den Volksunterricht zusammen; sie werfen zu gleicher Zeit ein lebhaftes Licht auf die besondere Nuance des Genius der anglo-sächsischen Racen. Nicht auf philosophische und abstrakte Grundsätze, sondern auf die gesellschaftliche Nützlichkeit der Pflege des Geistes und der Moral der Massen und auf die Garantien einer guten Ordnung und des darauf begründeten Friedens gründen die Gesetzgeber der neuen Welt, diese praktischen und positiven Leute, das Recht und die Pflicht des Staates zu fordern, daß jeder Bürger in die Möglichkeit versetzt werde, eine gewisse Summe von Kennt-

nissen und von Bildung zu erlangen; ausdrücklich in Berücksichtigung dieses Nutzens haben sie die öffentliche Gewalt mit einer souveränen Initiative ausgestattet. Aber auf diesem Gebiete, wie bei allen andern Fragen von allgemeinem Interesse beschränkt sich die Rolle des Staates auf das unbedingt Nothwendige. Nachdem er den Grundsatz proklamirt, und den ersten Anstoß gegeben hat, tritt der Staat bei Seite und läßt die Lokalbehörden selbst ihre Konsequenzen daraus ziehen. Er schreibt die Errichtung einer Schule vor und bestimmt das Minimum der Steuer, welche für deren Unterhaltung erhoben werden muß, aber damit hat er auch sozusagen sein Recht erschöpft; die weitere Ausführung gehört der Gemeinde an. Die Gemeinde erstellt das Schulhaus; sie zahlt es nach und nach aus dem Ertrag einer von der Gesamtheit der Bürger beschlossenen und auf das Eigenthum gelegten Steuer ab; sie leitet die Schule durch Vermittlung ihres Unterrichtskomitees, ohne andere äußere Kontrolle als diejenige eines Centralbüreaus für die Ueberwachung des öffentlichen Unterrichtes.

Aufnahme neuer Zöglinge in das Seminar zu Hindelbank.

Im kommenden Frühling wird die Aufnahme einer neuen Klasse in das Lehrerinnenseminar zu Hindelbank stattfinden. Wer sich nachträglich zur Aufnahme anmelden will, hat seine Anmeldung bis zum 15. Februar dem Direktor des Seminars einzusenden und derselben folgende Ausweisschriften beizulegen:

- 1) Einen Taufschein, einen Admissionschein und ein Zeugniß des Pfarrers, welcher die Erlaubniß zum heil. Abendmahl erteilt hat, oder voransichtlich auf nächste Ostern erteilt wird.
- 2) Ein ärztliches Zeugniß über die geschehene Impfung und über die Gesundheitsverhältnisse der Bewerberin.
- 3) Ein Zeugniß über Erziehung und Schulbildung, über Charakter und Verhalten, ausgestellt vom Lehrer der Bewerberin, erweitert und beglaubigt von der betreffenden Schulkommission.

Die Zeugnisse 2 und 3 sind von Seite der Aussteller verschlossen zu übergeben.

Anmeldungen, welche nach dem 15. Februar geschehen, werden nicht berücksichtigt.

Bern, den 28. Januar 1873.

Namens der Erziehungsdirektion:
Der Sekretär: J. o. h. K e l l e r.

Lehrerstelle gesucht.

Ein protestantischer Theologe sucht eine Lehrstelle (Deutsch, Französisch, Geschichte u. A.). Ein kleines Pensum würde ihm genügen. Gefällige Offerten, sub Chiffre C. K. 57, befördert die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler in Basel. (H 135)

Zum Verkaufen:

Aus dem Nachlaß des Herrn Sekundarlehrer Maron se.: Thiele, Kirchengeschichte; Kohlrausch, Weltgeschichte; Puz, Geographie und Geschichte; Bögelin-Gscher, Schweizergeschichte; Kühn, Geschichte der deutschen Literatur; Rüegg, Pädagogik; Kühner, griechische und lateinische Elementargrammatik; Eichert, Cäsar; Jakob's lateinisches Elementarbuch; Frei, Schulgrammatik; Anleitung zum Turnunterricht u. A. m. Sämmtliche Werke gebunden und wohl erhalten.

Sich zu wenden an Frau Maron in Erlach.

Kreisynode Thun.

Diese muß vom 5. auf Mittwoch den 12. Februar verschoben werden. — Im Uebrigen keine Abänderungen.

J. Föppler's Mathematik an schweizer. Mittelschulen.

1) Das bürgerliche Geschäftsrechnen. 209 Seiten. 8°. Brosch. Fr. 2. 70; gebunden 3 Franken.

In Partien für Schulen gebunden Fr. 2. 70.

2) Die Grundzüge der Geometrie und die geometrischen Berechnungen. 216 Seiten mit 205 Figuren auf 22 Tafeln. 8°. Brosch. Fr. 3. 60 Gs.; gebunden Fr. 4. 20.

In Partien für Schulen gebunden Fr. 3. 60.

Wir stellen denjenigen Herren Lehrern an Mittelschulen, welche diese anerkannt guten Lehrmittel in ihrer Schule einführen wollen, ein Gratis-Exemplar zur Verfügung.

J. Heuberger's Verlag in Bern.